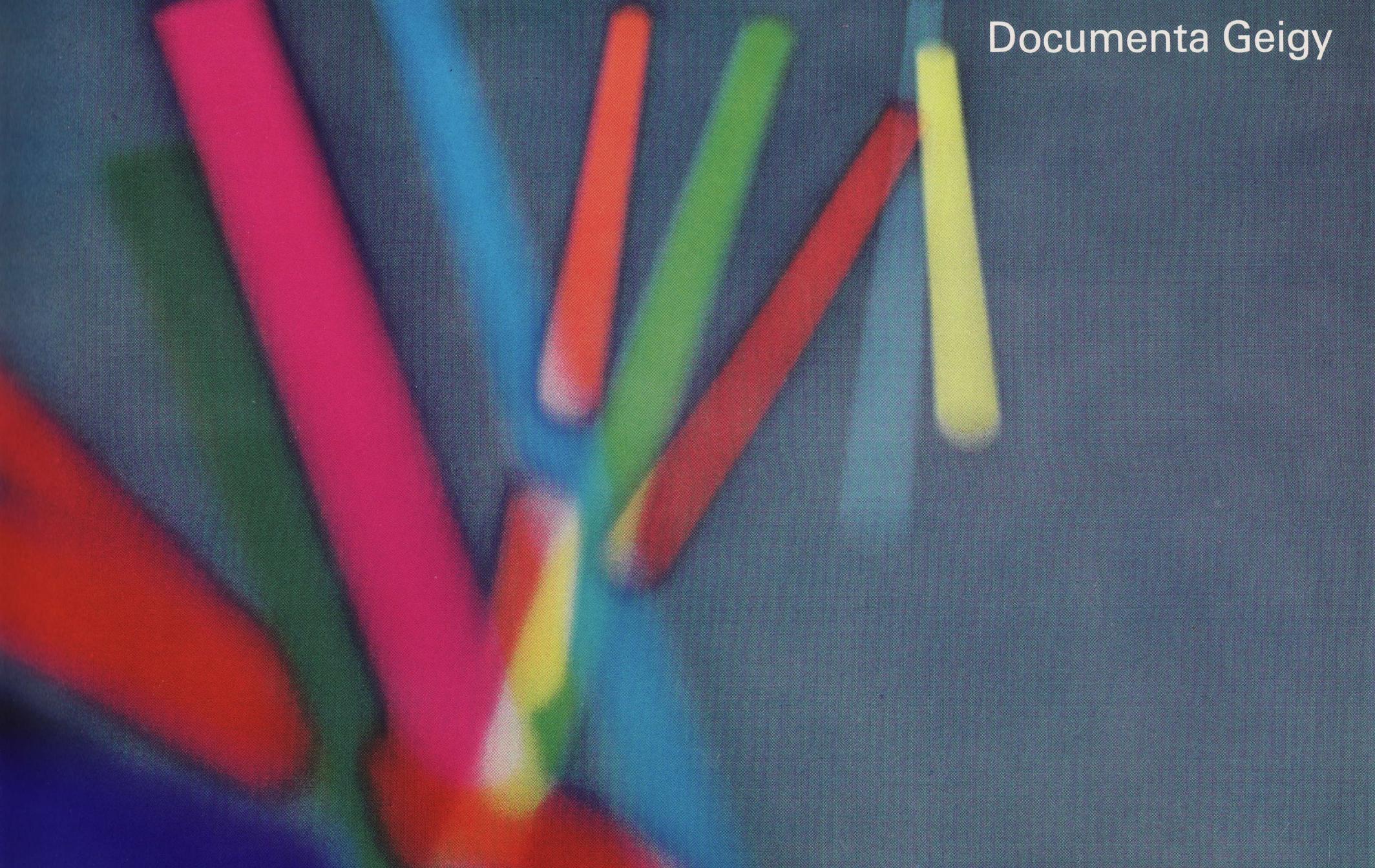


Documenta Geigy





Musik
und Genesung

Musique
et convalescence

Music
and convalescence

Musik
und Genesung

Musique
et convalescence

J.S. Bach

1685–1750

〈Es ist nichts Gesundes
an meinem Leibe〉

Kantate BWV 25
um 1731

Hedy Graf, Sopran
Theophil Maier, Tenor
Arthur Loosli, Baß
Rudolf Scheidegger, Orgel

Basler Bach-Chor

Orchester
der Basler Orchestergesellschaft
und Bläser
des Basler Stadtposaunenchor

Leitung:
Walther Geiser

J.S. Bach

1685–1750

〈Il n'y a rien d'entier
dans ma chair〉

Cantate BWV 25
vers 1731

Hedy Graf, soprano
Theophil Maier, ténor
Arthur Loosli, basse
Rudolf Scheidegger, orgue

Chœur Bach de Bâle

Orchestre:
Société de l'Orchestre de Bâle
et instrumentistes du
Basler Stadtposaunenchor.

Direction:
Walther Geiser

Music
and convalescence

J. S. Bach

1685–1750

'There is nought
of soundness in all my body'

Cantata No. 25

ca. 1731

Hedy Graf, soprano
Theophil Maier, tenor
Arthur Loosli, bass
Rudolf Scheidegger, organ

Choir of the Bach Society of Basle

Orchestra of the Basle
Orchestral Society
with members of the
Stadtposaunenchor of Basle

Conductor:
Walther Geiser

J. S. Bach

1685–1750

«Es ist nichts Gesundes
an meinem Leibe»Kantate BWV 25
um 1731*Chor (mit Choral)*

«Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem
Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor
meiner Sünde.»

Rezitativ T.

Die ganze Welt ist nur ein Hospital,
Wo Menschen von unzählbar großer Zahl
Und auch die Kinder in der Wiegen
An Krankheit hart darniederliegen.
Den einen quälet in der Brust
Ein hitzges Fieber böser Lust;
Der andre lieget krank
An eigner Ehre häßlichem Gestank;
Den dritten zehrt die Geldsucht ab
Und stürzt ihn vor der Zeit ins Grab.
Der erste Fall hat jedermann beflecket
Und mit dem Sündenaussatz angestecket.
Ach! dieses Gift durchwühlt auch meine Glieder;
Wo find ich Armer Arzenei?
Wer stehet mir in meinem Elend bei?
Wer ist mein Arzt, wer hilft mir wieder?

Arie B.

Ach, wo hol ich Armer Rat?
Meinen Aussatz, meine Beulen
Kann kein Kraut noch Pflaster heilen
Als die Salb aus Gilead.
Du mein Arzt, Herr Jesu, nur
Weißt die beste Seelenkur.

Rezitativ S.

O Jesu, lieber Meister,
Zu dir flieh ich,
Ach Stärke die geschwächten Lebensgeister.
Erbarme dich,
Du Arzt und Helfer aller Kranken,
Verstoß mich nicht
Von deinem Angesicht!
Mein Heiland, mache mich vom Sündenaussatz rein,
So will ich dir
Mein ganzes Herz dafür
Zum steten Opfer weih'n
Und lebenslang für deine Hilfe danken.

Arie S.

Öffne meinen schlechten Liedern,
Jesu, dein Genadenohr!
Wenn ich dort im höhern Chor
Werde mit den Engeln singen,
Soll mein Danklied besser klingen.

Choral

Ich will alle meine Tage
Rühmen deine starke Hand,
Daß du meine Plag und Klage

Hast so herzlich abgewandt.
Nicht nur in der Sterblichkeit
Soll dein Ruhm sein ausgebreit':
Ich wills auch hernach erweisen
Und dort ewiglich dich preisen.

Die Musik ist seit Urzeiten mit der Heilkunst verbunden. Wir brauchen nicht erst auf die Zaubermänner, auf Genesungsriten mit Musik oder den von David durch die Musik geheilten König Saul zu verweisen. Bei der Gegenüberstellung eines Werkes von Johann Sebastian Bach und Ludwig van Beethovens zeigt sich aber, obwohl die beiden Kompositionen keine hundert Jahre auseinander liegen, auf welcher verschiedenen Art sich Musik und Genesung treffen können. Bei Bachs Kantatentext geht es um ein Gleichnis im Anschluß an den Evangeliumstext des betreffenden Sonntags. Die Krankheit wird nicht als solche verstanden, sie ist Ergebnis, weniger Ereignis. So ist denn auch die *Welt* das «Hospital», alle Menschen sind die krank Darniederliegenden. Wie der Arzt Helfer der Kranken, so ist Christus Helfer der Menschheit. Da Gott die Gerechtigkeit, das Heil, die Kraft und der Geist ist, kann der Mensch im Vergleich zu ihm nur ein erbärmliches Wesen, hilflos wie ein Siecher sein. Aus diesem Gegensatz heraus ist der Text zu verstehen, Bachs Leidenschaft, mit der er etwa die ersten Worte im Eingangschor vertont hat. Zu dieser Leidenschaft schreibt André Pirro (*L'Esthétique de Jean-Sébastien Bach*, Paris 1907, S. 452): «Dans ses trouvailles de modulation, dans ses chocs d'harmonie, se dévoile une sincérité impatiente, qui gronde, aussitôt que l'occasion est offerte de déclamer contre la vie et contre les hommes. Le pessimisme de Bach éclate alors et sa colère sainte, qui glorifie Dieu, est grossie de toutes ses rancunes. Non seulement il s'acharne contre le mal «en soi» qui offense le Seigneur, mais son courroux est avivé par ses griefs envers ceux qui l'empêchent, constamment, lui, le cantor, de fonder une «musique régulière», un monument de louanges en l'honneur du Très-Haut.» Die Kantate «Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe» (Bach-Werkverzeichnis Nr. 25) wurde für den 14. Sonntag nach Trinitatis geschrieben. Der Episteltext ist Galater 5, 16–24, jener des Evangeliums lautet: «Und es begab sich, da er reiste nach Jerusalem, zog er zwischen Samarien und Galiläa hin, und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: «Jesus, liebster Meister, erbarm dich unser!» Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: «Gehet hin und zeigt euch den Priestern!» Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund geworden war, kehrte um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus antwortete und sprach: «Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?» Und er sprach zu ihm: «Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen» (Lukas 17, 11 ff.). Der Text des Eingangschores ist dem

dritten Bußpsalm entnommen (Psalm 38, Vers 4): «Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde.» Die daran anschließenden Verse des Psalms malt dann der Dichter im Folgenden breit aus. «Denn meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Meine Wunden stinken und eitern vor meiner Torheit. Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig. Denn meine Lenden verdorren ganz, und es ist nichts Gesundes an meinem Leibe» (Vers 5–8). – Das erste Rezitativ des Tenors spricht von der Ursache all dieses Siechtums: der Sündenfall hat jeden Menschen gezeichnet und wie eine Krankheit steckt er Generation um Generation an. Der unbekannte Textdichter setzt die zehn Aussätzigen des Evangeliumstextes der sündig gewordenen Menschheit gleich: die Krankheit ist Zeichen des Vergehens gegen Gottes Wille. Der Text schließt sich eng an das Evangelium an: wo die Aussätzigen im Bibeltext Jesus anrufen, steht hier die Frage nach dem Arzt; im Bild des Arztes wird das Gleichnis der Krankheit weitergeführt. – Die Baßarie nimmt die Frage auf, um die Antwort zu geben: Nur die «Salb aus Gilead» kann helfen. (Jeremia 8, 22: «Das Volk ist abgefallen, die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen. Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbt ist; ich gräme mich und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead, oder ist kein Arzt da?») Die Salbe kommt von Jesus, er ist Arzt und weiß die Seele zu heilen. Das Rezitativ des Soprans greift das Gleichnis Arzt-Jesus nochmals auf: «Du Arzt und Helfer aller Kranken.» Der Dank dafür ist mehr als nur Aufgabe für dieses Leben, er kann erst nach dem Tode in vollem Klang ertönen. – Der abschließende Choral verbindet Dank hier auf Erden und nachher dort im Himmel noch einmal: «Nicht nur in der Sterblichkeit / Soll dein Ruhm sein ausgebreit'.» Die außerordentlichen Gegensätze des Textes müssen Bachs Erfindungsgabe besonders gereizt haben. Wenn uns heute der Text zu drastisch, einigen Bach-Forschern (etwa Albert Schweitzer) sogar als geschmacklos erscheint, so dürfen wir nicht unser Empfinden dem der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gleichsetzen.

Der *Eingangschor* ist eine außerordentlich geschlossene Doppelfuge; geschlossen deshalb, weil das gesamte thematische Material aus dem Choral «Ach Herr mich armen Sünder» abgeleitet wurde. Dabei wird der Choral selber nie mit seinem Text gesungen; sein Erklingen war den Gläubigen damals Hinweis genug. Das erste Fugenthema leitet sich aus dem ersten Choralvers ab:

Choral

Ach Herr mich ar - men Sünder

1. Fugenthema

Es ist nichts Gesun-des an mei - nem Lei-be

Ebenso die Begleitfigur der Streicher, die, besonders weil der Baß der kurzen Orchestereinleitung in langen

Notenwerten geht, durch ihre Kurzatmigkeit die Unruhe besonders plastisch macht:



Nachdem die vier Chorstimmen das erste Thema exponiert haben, erklingt in drei Blockflöten, Zink und drei Posaunen der Choral. Der Text des ganzen Chorals würde lauten: «Ach, Herr, mich armen Sünder / Straf nicht in deinem Zorn; / Dein' ersten Zorn doch minder', / Sonst ist's mit mir verlor'n. / Ach, Herr, wollst mir vergeben / Mein Sünd und gnädig sein, / Daß ich mag ewig leben, / Entfliehn der Höllenpein.» – Während der Chor also von der Krankheit singt, spielen die genannten Bläser die Bitte um Vergebung der Schuld (hier vorerst die ersten zwei Choralverse). Die Exposition wird leicht variiert wiederholt (diesmal setzen zuerst Baß und Tenor mit dem Thema ein, beim ersten Male Alt und Sopran), am Ende werden die Choralverse drei und vier geblasen. Das zweite Fugenthema ist gleich dem ersten aus dem ersten Choralvers abgeleitet:

Choral

Ach Herr mich ar-men Sün - - der

2. Fugenthema

und ist kein Frie - de in mei-nen Ge-bei-nen

Der Baß spielt dazu Figuren in wellender Bewegung, das Bild des Friedens zwar, aber dadurch, daß es rhythmisch viel belebter ist als der Baß bisher, ist eine gewisse Unruhe doch hörbar. Dieses zweite Thema wird dreimal durchgeführt, eine Steigerung im Hinblick auf die nur zwei Durchführungen des ersten! Am Schluß erklingen in den Bläsern der fünfte und der sechste Choralvers. – Den Schluß dieses Chorsatzes bildet das gleichzeitige Verarbeiten der beiden Themen, wozu als letzte Steigerung die Choralverse sieben und acht hinzutreten.

Das *Rezitativ des Tenors* («Die ganze Welt ist nur ein Hospital») ist voll von den für Bachs gesamtes Werk typischen rhetorischen Formeln; so ein plötzlicher Oktavsprung bei «ein hitzges Fieber», besonders scharf die kleine None bei:

an eig - ner Eh - re häss - li - chem Ge - stank

Wo der Text vom «Fall ins Grab» spricht, stürzt die Singstimme um eine Undezime nach unten:

und stürzt ihn vor der Zeit ins Grab

Das hohe *gis* auf «Ach» wird durch zwei Pausen abgetrennt, so daß es zum verzweifelten Schrei wird, nach dem man nicht sogleich weiterreden kann.

Auf die gleiche Art ist der Ausruf in der folgenden *Arie des Basses* («Wo hol ich Armer Rat») behandelt. Die Synkopen der Begleitstimme zeichnen die Hilflosigkeit und Verwirrung des Gläubigen, seine innere Unruhe. Auf das Wort «Arzt» überraschen eine bewegte Figur und später eine lange Koloratur:

Du mein Arzt

mein Arzt

Bach verwendet gerne derartige Formeln, vor allem an Satzenden, wenn der Text von Zärtlichkeit, von Gedanken an Glück und Erlösung spricht: im «Arzt» kann sich also die Erlösung von der Krankheit vollziehen, sie ist die Ursache des inneren Glückes. Auch das *Sopranrezitativ* («O Jesu, lieber Meister») bringt ähnliche Figuren, etwa auf «lebenslang» (das freudig-bewegte Danken); beim Wort «flieh» scheint die Melodie gleichsam wegzulaufen:

zu dir flieh' _____ ich

Die vom «höheren Chor» singende *Sopranarie* («Öffne meinen schlechten Liedern») bringt ein reizvolles Spiel mit einer in den drei Blockflöten und den Oboen gebrachten Melodie:



Alle Instrumente und der Chor beschließen die Kantate durch den *Choral* «Ich will alle meine Tage rühmen deine starke Hand», der Schlußstrophe von Johann Heermanns «Treuer Gott, ich muß dir klagen» (1630). Genau läßt sich die Kantate nicht datieren. Sicher ist sie in Bachs Leipziger Zeit entstanden, wohl zwischen 1728 und 1736; möglich ist 1731.